



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt an Karfreitag, 7. April 2023

Hoher Dom zu Limburg

Texte: Jes 52-53 – Hebr 4-5 – Joh 18,1-19,42

„Und er neigte das Haupt und übergab den Geist“ (Joh 19,30). Stille. Gebetsstille im Knien. Dieser Augenblick in der Passion ist eindrucksvoll. Schon als Kind hat er mich mehr als manches andere in der Kar- und Osterliturgie tief beeindruckt. Das Schweigen nach Jesu letztem Atemzug. „Silentium religiosum“: Da hat das Schweigen in klösterlichen Gemeinschaften oder während Exerzitien oder im betrachtenden Gebet ohne Worte, da hat alle Kontemplation ihren Ursprung. Es ist nicht bloß Stille, es ist die Stille nach dem Verklingen des letzten Tons.

Musiker sagen: Das ist ein heiliger Moment, etwas völlig anderes als die gesammelte Ruhe vor Beginn eines Musikstückes. Selten habe ich das so dicht erlebt, wie einmal nach der Aufführung der Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach. Das Verklingen hat eine unglaubliche Kraft in sich. Die ganze Energie des Klangs, des Seins wird einem bewusst im Nicht-mehr-Dasein. Man hat etwas in der Zeit erlebt, das Herz wird hoffentlich anders schlagen. Im Gespräch bekennt der Münchner Komponist und Klarinettist Jörg Widmann (*1973): „Das kollektive Schweigen eines Publikums nach einem Schlußton ist vielleicht die schönste Musik, die es überhaupt gibt.“

So auch jetzt: Der Ton des Lebens, des Leidens und Sterbens Jesu ist verklungen; sein letzter Atem gehaucht. Aber damit ist nicht Schluss. Wir stehen in der heiligen Stille des Verklingens. Zu ahnen gibt es sich beim Sterben eines jeden Menschen. Nach dem letzten Atemzug ein Erschrecken – aber auch kostbare Stille. Beidem stand-zuhalten fordert Kraft. Wem es gegeben ist, bleiben zu können und nicht wegzulaufen in hektischer Panik, wie sie viele Menschen heute ergreift; wer bleiben kann, dem öffnet sich die Tür zu einem großen Geheimnis.

„Und er neigte das Haupt und übergab den Geist.“ Stille. In dieser Stille stehen wir jetzt. Ob wir sie aushalten können – und nicht flüchten in die Geschäftigkeit dessen, was noch alles vor Ostern zu tun ist? Die Liturgie der Kirche hält die Stille bis zum Beginn der Osternachtfeier aufrecht. Heiliger Augenblick. Nachklang der angeschlagenen Glocke. Hinhören auf das Unaussprechliche. Ganz der Gegenwart des erlösenden Todes Jesu gewärtig. Aufnahmebereit für seinen Geist. Denn er „übergab den Geist“, sagt der Evangelist Johannes und verwendet dafür das Verb „tradere“, von dem alle Tradition herrührt. Was er gibt, daraus leben wir.

Zur Passion Jesu gehören nicht nur seine Demütigung, seine Schmerzen, sein grauenhafter Tod. Auch das Schweigen im Tod gehört zu seinem erlösenden Leiden. Es ist nicht einfach „Nichts“, nicht einfach „Schluss“. Der Sohn stellt sich dem Vater noch im Tod zur Verfügung, damit Gott durch ihn wirken kann – im Reich des Todes. Während wir, die Lebenden auf Erden, die Stille der Grabesruhe halten, geschieht im Reich des Todes ein geheimnisvoller Wandel. Denn Gottes Sohn ist tot mit den Toten. Gott trägt seine Solidarität, seine Liebe, sein Erbarmen, seinen Sohn dorthin, wohin es für den Lebendigen eigentlich keine Brücke gibt. Gott höhlt den Tod von innen aus. Dazu muss der Sohn ins Reich des Todes hinab. Das ist der „Nachklang“ des letzten Atemzuges Jesu. Sein Verklingen hat eine unglaubliche Kraft in sich. Seit Gottes Sohn für uns den Tod erlitten hat, trennt

unser eigener Tod uns nicht mehr von Gott. „Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn“ (Röm 14,8), sagt der Apostel Paulus zuversichtlich.

„Und er neigte das Haupt und übergab den Geist.“ Stille. Wir wollen sie einhalten, aushalten. Im Grunde hält diese Stille uns. „Silentium religiosum“. Halten wir sie aus, liebe Geschwister im Glauben, halten wir sie aus in und für eine Welt, die sich so leicht ablenken lässt, die sich all den Geräuschen, Klängen, Reden und Stimmen nicht so gut entziehen kann. Die Stille des Karfreitags und des Karsamstags öffnet den Raum zu einem großen Geheimnis.

